

LITERATUR

Kindermädchens Leid

Die hübsche Nan, 21, studiert Pädagogik an der New York University und nimmt, wegen des Geldes und der praktischen Erfahrung, einen Job als Kindermädchen an. Sie landet im eleganten Haushalt der wohlhabenden Mrs. X, die an der Park Avenue residiert und ihren Sohn Grayer, 4, mit Karatestunden, Französischunterricht und Vollkornkekse traktiert. Mr. X, ihr immerzu abwesender und ehebrecherischer Gatte, interessiert sich überhaupt nicht für seinen Sprössling. Nan kümmert sich rührend um Grayer und hat bald noch einige andere Dinge am Hals: Die egozentrische Mrs. X überträgt ihr die Organisation einer Dinner-

party und andere unliebsame Alltagsverpflichtungen. Immer mehr verstrickt sich Nan, die aus einfachen Verhältnissen stammt, in das Leben der hohlköpfigen Snobs, sie vernachlässigt dabei ihr Studium und ihren Schwarm, einen Harvard-Studenten.

„Die Tagebücher einer Nanny“, verfasst von dem Autorenduo Emma McLaughlin und Nicola Kraus, erzählen lustvoll und mit viel hintergründigem Humor von den Neurosen reicher New Yorker, von deren Lebenslügen, den Gehässigkeiten und dem Drang, andere Menschen auszubeuten und das eigene Kind rauszuputzen und zu dressieren wie einen Pudel. McLaughlin, 28, und Kraus, 27, wollten ihre eigenen Erfahrungen als Kindermädchen literarisch verarbeiten; unterhaltsam und kenntnisreich gewähren sie außerdem Einsicht in eine Welt voller Eitelkeiten. Es dauert eine Weile, bis die herzengute, naive Nan erkennt, dass sie sich wehren muss, wenn sie an ihrem Kindermädchenjob nicht zu Grunde gehen will.

Die Geschichte, temporeich erzählt – wenn auch nicht in Form eines Tagebuchs, sondern als Roman –, stand in den USA lange auf den Bestsellerlisten; Julia Roberts sagte, sie stünde für die Rolle der Nan zur Verfügung. Altersmäßig wäre sie für die Rolle der grässlichen Mrs. X besser geeignet; dass sie aber ein solches Miststück nicht spielen will, kann man nach der Lektüre des Romans durchaus verstehen.

Emma McLaughlin und Nicola Kraus: „Die Tagebücher einer Nanny“. Aus dem Amerikanischen von Regina Rawlinson. Manhattan Verlag, München; 352 Seiten; 21,90 Euro.



Peyton-Gemälde „Queen Mother's Funeral“ (2002)

KUNST

Bunter Blick auf Queen Mum

Wer im Deutschland der achtziger Jahre als Maler Erfolg haben wollte, musste sich als wilder Punk-Künstler einen Namen machen und als solcher nicht nur malen, sondern auch lustig reimen können: „Guck nicht zurück im Zorn, das Bild ist nicht hinten, das Bild ist vorn“ lautete etwa eine Parole solcher Künstler wie Werner Büttner oder Albert Oehlen. Wer sich heute als Maler etablieren will, benötigt dazu nicht einmal mehr unbedingt Pinsel, Farbe und Leinwand; ein Fotoapparat reicht auch. Wen interessieren noch die kleinen Unterschiede zwischen der klassischen Tafelmalerei und der Fotografie? Bild ist Bild, Hauptsache das Mo-

tiv ist ein Hingucker: „Painting Pictures“ heißt eine Ausstellung über „Malerei und Medien im digitalen Zeitalter“ im Kunstmuseum Wolfsburg, die am Freitag dieser Woche eröffnet wird und in der Maler ebenso wie Foto- und Videokünstler vertreten sind – außer dem Ex-Punk Oehlen und Fotografiestars wie Andreas Gursky, Wolfgang Tillmans oder dem Kanadier Jeff Wall etwa der amerikanische Exzentriker Jeff Koons oder seine Kollegin Elizabeth Peyton mit einem furios farbigen Ölbild, das sie vom Fernsehbildschirm abgemalt hat. Es zeigt die Beerdigung von Queen Mum – als Blick zurück in Bunt (bis 29. Juni).



Schaustücke „Fearless“ (Brian Calvin, 2000), „Mont Blanc“ (Torben Giehler, 2002)